

Sie streiten sich innig

Wenn es im Kinderzimmer laut wird, tätscht und chlöpft, ist das normal – solange es nicht ausartet. Denn Streiten gehört zum Aufwachsen.

Wie zwei Engelchen sehen die beiden aus – Anna (6) und Lynn (9), die am Studentisch sitzen, Wasser trinken und den Zvieriapfel essen. Ob die beiden Schwestern überhaupt je streiten? Anna dreht verlegen in ihren Haaren. Lynn denkt nach. Mama Katja (39) lacht. «Natürlich streiten sie. Ein- bis zweimal am Tag zankt ihr sicher, oder?», fragt sie und wirft einen liebevollen Blick auf ihre Töchter. «Oft geht es um Kleinigkeiten: Anna will im gleichen Moment die gleiche Haarbürste benutzen, oder eines der Kinder hat das Gefühl, es komme zu kurz.»

«Anna will viel das Gleiche wie ich, das nervt», rückt Lynn heraus. «Oder sie will mitspielen, wenn Freundinnen da sind. Dann schliesse ich die Tür ab, und sie poltert dran.» Das ist der Moment, in dem Mama Katja eingreift. «Verschlossene Türen gibts nicht», sagt sie. Auch wenn der Streit ausartet, laut und körperlich wird, geht sie dazwischen: «Das ist meine Grenze.»

Mit dem älteren Bruder Noah (10) haben die beiden weniger Streit. Wenn, dann geraten sie sich alle drei in die Haare – meist im Fernsehzimmer, einem kleinen Raum, der fast vollständig von einer Matratze ausgefüllt wird und der ideale Ort zum Herumtollen ist. «Dort blödeln wir oft», erzählt der Bub mit dem strohblonden Wuschelkopf, der gerade von der Schule nach Hause gekom-

men ist. Handgreiflicher Krach entsteht dabei schnell: «Jemand kriegt unabsichtlich eins ans Schienbein, wird hässig, sagt: <Spinnst du?!>, und schon gehts los.»

Wenn möglich greift Katja möglichst spät ein. «Wenn ich sie sofort aus ihrem Streit hole, können sie nicht üben, ihn selbst zu lösen.» Denn Konflikte sind wichtig, um zu lernen, sich mit dem Gegenüber auseinanderzusetzen. Ihr Mann Tobi hingegen hat Mühe, seine Kinder streiten zu lassen. Er greift schneller ein. Katja ist Kleinkinderzieherin und Co-Leiterin einer Krippe. Kommt sie müde nach Hause, erträgt sie den Lärm ihrer Kinder manchmal schlecht. «Ich wüsste ja, wie man professionell reagiert», sagt sie lachend. «Doch zu Hause bin ich emotionaler.»


Unparteiisch zu sein, ist für die Mutter nicht immer einfach

Gibt es Tränen, tröstet sie als Erstes das weinende Kind. Dann hört sie zu, was passiert ist. Schuldzuweisungen gibt es keine. «Meistens merken die Mädchen, dass sie beide verantwortlich dafür sind, dass es zum Streit gekommen ist.» Zwar hätte die Kleinere oft gern, wenn sie sagen würde, die andere sei schuld, weil sie eher Mühe hat nachzugeben. «Doch das muss sie lernen.»

Unparteiisch zu sein, ist auch für einen Profi wie Katja nicht immer ein-

fach. Besonders wenn es um Krach mit den Nachbarskindern geht. Sie wohnen im ländlichen Mittelhäusern BE in einer familienfreundlichen Siedlung – einem Paradies für Kinder. Der Nachwuchs spielt oft draussen, sie haben guten Kontakt zu den Nachbarn. «Auch da muss ich meine Kinder streiten lassen, wenn sie sich in die Haare geraten.»

Die Art der Streitereien verändert sich mit zunehmendem Alter. «Kleine Buben und Mädchen zanken ähnlich», sagt Katja Furrer. «Ab etwa der dritten Klasse



Das passiert fast täglich: Lynn und Anna streiten sich um ein Spielzeug.



Tipps fürs Schlichten

Was tun, wenn ein Geschwister immer provoziert?

Räumliche Distanz aufbauen: Rausgehen oder sich ins Zimmer zurückziehen.

Mit Kind Strategie erarbeiten: Was kannst du tun, damit das Geschwister dich nicht immer ärgert.

Das Kind lernt, anders auf Provokationen zu reagieren: Es soll lernen, den Störenfried zu ignorieren und auf verbale Provokationen mit «Ist mir doch egal» zu antworten.

Wenn zwei Kinder dasselbe wollen

Eieruhr einstellen: Jedes Kind darf ein Objekt für eine bestimmte Zeit haben. Wenn immer noch Streit herrscht: Objekt wegnehmen, nach 15 Minuten eine zweite Chance geben – mit der Frage: «Wie wollt ihrs machen?»

Kinder lehren, Hilfe zu holen

Das Kind soll lernen zu sagen: «Ich brauche eure Hilfe, wir streiten.» Und nicht: «Der Bruder/die Schwester hat wieder ...» – Hilfe holen ist nicht petzen!

Alternativen anbieten

Kinder können einem eingespielten Streitmuster nicht allein entkommen: Konkrete alternative Verhaltensmuster aufzeigen. Loben, wenn diese angewandt worden sind.

geht es bei den Mädchen mit den Geheimnistuereien und dem Ausschliessen von Freundinnen los. Buben hingegen streiten vor allem körperlich.»

Das musste auch Simona di Mauro (31) lernen. Sie hat mit ihrem Mann Reto (36) drei Kinder, alles Buben: Nico (2), Luca (4) und Leandro (10). «Ich musste mich erst daran gewöhnen, dass Buben körperlich so heftig aufeinander losgehen», sagt Simona. Ihr Mann Reto hatte von Beginn an mehr Verständnis: «Er ist mit Brüdern aufgewachsen und

hat mich beruhigt, das sei so bei den Buben.»

Ursachen für Streit sind oft simpel. «Luca baut die Eisenbahn auf, Nico stösst unabsichtlich etwas weg, und schon gehts los.» Wird es zu laut und körperlich zu heftig, greift sie ein und versucht, Kompromisslösungen zu finden. «Bei Streit um ein Spielzeug müssen sie lernen zu teilen.»

Oft gibt es auch Streit, weil der vierjährige Luca es als unfair empfindet, dass der sechs Jahre ältere Leandro allein

rausdarf. «Manchmal darf er mit Leandro mit. Doch Luca muss lernen, dass sein Bruder älter ist und deshalb mehr darf.»

Heute ist es bei Di Mauros ruhig, Nico ist gerade aus dem Mittagschlaf erwacht, Leandro ist noch in der Schule. Luca zeigt stolz die Eisenbahn, die er in der Stube aufgebaut hat. Simona fährt ihm über die Haare. Er hat sie ganz kurz schneiden lassen: «Damit mich Nico nicht mehr an den Haaren ziehen kann.»

Ein braunhaariger Bub klopft an die Terrassentür des Einfamilienhauses im



Bei Nico, Leandro und Luca (von links) geht es immer wieder laut zu. Gründe für Streit sind oft Kleinigkeiten.

ländlichen Kirchberg BE. Es ist Leandro. Die Schule ist aus. Er erklärt, warum es zwischen ihm und dem sechs Jahre jüngeren Luca so oft zu Raufereien kommt: «Luca beisst mich, haut mich, und ich werde nervös, raste aus und gehe auf ihn los. Und er gibt zurück. Oder versucht.» Luca, der aufmerksam zugehört hat, sagt: «Ja, und manchmal gewinne ich auch!»

Simona weiss, dass es oft gerade der Kleinere ist, der Streit anfängt. Der Grössere ist ihm aber körperlich überlegen. «Deshalb sage ich eher zu Leandro «Hör auf!» Ich sollte es aber zu beiden sagen und unparteiisch sein. Da muss ich mich immer wieder an der Nase nehmen.» Sie setzt aber auch auf Eigenverantwortung. «Sie wissen, dass Schläge nicht gut sind. Sie sollen lernen, selbst zu merken, dass Schluss sein

muss, wenn der andere ernsthaft Aua schreit.»

Nur selten ist ein Streit so heftig, dass sie danach darüber sprechen müssen. Etwa, als Leandro in seiner Wut den Bruder mit Schimpfwörtern eingedeckt hat. «Ich habe ihm erklärt, dass er ihn damit ernst verletzt hat. Danach hat er sich bei Luca entschuldigt. Und zur Versöhnung umarmt.» Erwachsene könnten von den Kindern lernen, findet Simona. «Ich staune immer wieder, wie schnell auch Streitereien mit Schulkollegen vorbei sind, und zwar richtig. Sie entschuldigen sich, und die Sache ist gegessen.» Der Kinderstreit ist ehrlicher und auch unberechenbarer – immer wieder von Stimmungen und Launen abhängig.

Mathias Minder (42) weiss das aus dem Familienalltag nur allzu gut. Er hat

mit seiner Frau Sabine zwei Töchter: Luise (8) und Hannah (10). Die beiden Mädchen haben ihre langen mittelblonden und braunen Haare zu Zöpfen gebunden. Sie wohnen in einem Mehrfamilienhaus im Berner Breitenrain, er arbeitet als Klavierstimmer an vier Tagen pro Woche, Sabine arbeitet zweieinhalb Tage als Heilpädagogin.

Als Eltern begreift man oft nicht, warum die Kinder streiten

«Kürzlich spielten sie einen ganzen Sonntag zusammen, ohne auch nur einmal zu streiten», erzählt der Berner. «Manchmal reicht aber ein «Ich will auch das grüne Becherli», und es gibt den ganzen Tag Gezänk.» Mathias greift nur ein, wenn Grenzen überschritten werden: «Wenn die eine der anderen wehtut oder körperlich Gewalt anwendet.»



Zum Streiten gehört auch die Versöhnung: Anna schliesst mit dem Nachbarsbub Frieden – mit Handschlag und dem Versprechen, jetzt friedlich zu sein.

Ansonsten versucht er, die Kinder streiten zu lassen, denn: «Streit gehört bei Kindern dazu. Das muss sein.» Er weiss aus Erfahrung: «Brauchen sie Rat und Hilfe, kommen sie von selbst.»

Das Einmischen der Eltern kann auch negativ sein, findet er. «Die Kinder leben in ihrem eigenen Universum. Oft begreifst du als Eltern ja auch nicht, was abgeht, warum sie sich streiten. Und du hast nicht mitbekommen, dass beispielsweise die eine provoziert hat. Und dann kann man schnell einmal ungerecht werden», sagt Mathias.

Ein wütendes Kind unter die Dusche zu stellen, bringt nichts

Kleine Streitereien erledigen sich meist von selbst. Und wenn er mal eingreifen muss, ist das noch keine Garantie, dass danach auch Friede herrscht. Manchmal kommt es danach zum Knatsch mit einem der Mädchen – meist mit Luise, der Jüngeren. Denn diese kann ein richtiger Hitzkopf sein. So sehr, dass Mathias und Sabine die Kleine zum Abkühlen schon auch mal unter die Dusche gestellt haben. Genützt hat es allerdings nichts. «Wir haben viel gelernt», sagt er. «Wutausbrüche muss man sein lassen, bis das Kind erschöpft ist und nicht mehr kann. Erst dann ist es wieder ansprechbar.»

Mit der Älteren klappt der verbale Austausch besser: «Nach einem Krach

sitzen wir zusammen aufs Bett und besprechen, was passiert ist.» Der Streit seiner Kids zeigt ihm auch, wie er selbst drauf ist. «Wenn ich müde oder genervt von der Arbeit nach Hause komme, ertrage ich Lärm viel weniger.» In diesen Momenten sei es wichtig, den beiden zu sagen, dass er nichts ertrage. «Auch ich habe meine Schwächen.» In der Wiederholung sieht er die grosse Chance: «So können wir als Eltern lernen, das nächste Mal anders zu reagieren.»

Denn dem Streit der Kinder kann man nicht ausweichen.

Texte: Claudia Langenegger

Bilder: Gabi Vogt

www.migrosmagazin.ch

LESEN SIE ONLINE



Nötiger Schutz

Wer muss beim Streit der Kinder geschützt werden? Manchmal sind es auch die Eltern!

DAS SAGT DIE EXPERTIN

«Kinder zanken sich alle 20 Minuten»



Sarah Zanoni ist Jugendcoach, Pädagogin, Autorin (www.jugendcoaching.ch)

diese den Rank allein finden.

Wann ist Eingreifen negativ? Wenn die Kinder die Sache innert kurzer Zeit selbst regeln können. Ein Beispiel: Ein Junge schubst auf dem Spielplatz einen anderen Bub. Kurzes Geschrei. Danach spielen sie weiter. Die Mutter verlangt von ihrem Sohn, sich zu entschuldigen. Der Bub weigert sich – zu Recht, denn es ist nichts Ernsthaftes passiert. Die Entschuldigung wäre ein Gesichtsverlust.

Sarah Zanoni, ist Streitlust eine Charakterfrage?

Manche Kinder sind aufbrausender als andere. Kinder streiten aber im Durchschnitt alle 20 Minuten. Geschwister zanken sich besonders oft, weil sie viel Zeit miteinander verbringen und so das Konfliktpotenzial grösser ist.

Ist gegen Streithähne kein Kraut gewachsen?

Doch. Manchmal ist Streitlust eine Frage des Selbstvertrauens. Wer ein kleines Selbstwertgefühl hat, lässt sich schneller provozieren, hat eher eine Opferhaltung und das Gefühl, zu kurz zu kommen. Kinder, die glauben, wenig Aufmerksamkeit zu bekommen, streiten oft, um diese zu erhalten. Dies geschieht unbewusst.

Wann sollen Eltern eingreifen?

Wenn es zu gefährlich und zu laut wird. Artet der Konflikt regelmässig aus, empfehle ich, möglichst früh einzugreifen, um das Muster zu durchbrechen. Streiten lassen sollte man die Kinder nur, wenn man darauf vertrauen kann, dass

Typische Problemsituationen?

Wenn kräftemässig oder verbal ein Ungleichgewicht herrscht und Streitereien nicht aufhören. Es ist typisch, dass ein jüngeres Geschwister das ältere so lange und heftig provoziert, bis dieses reagiert und zurückschlägt. Dann weint das Kleine, und die Eltern schimpfen mit dem Grossen. Die Eltern sind rein gefallen, das Jüngere hat gesiegt. Eltern sollen beobachten, wie ein Streit entstanden ist.

Was lernen Kinder beim Streiten?

Mit Konflikten umzugehen, unangenehme Situationen auszuhalten, einen Weg aus dem Streit zu finden und trotz Krach wieder miteinander auszukommen. Sie lernen, mit Frust umzugehen und die Bedürfnisse anderer wahrzunehmen.

Wer leidet am meisten unter Zänkereien?

Die Eltern. Für Kinder ist es normal. Eltern haben oft Mühe, das auszuhalten.